

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 24. September 1983

Nr. 182 (4560)

Preis 3 Kopeken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Im Feld und Betrieb täglich das Beste leisten

Morgen — Tag des Maschinenbauers

Uralsker Getreide — für die Heimat!

Einen großen Arbeitssieg haben die Ackerbauern des Gebiets Uralsk errungen. Im Zuge eines weitgehend entfalteten sozialistischen Wettbewerbs um die Verwirklichung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags, des Mai- und des Novemberplenums (1983) des ZK der KPdSU haben sie hohe Erträge an Getreidekulturen erzielt, diese organisiert ein- gebracht und den Jahresplan der Kornlieferung an den Staat zweifach überboten.

Aus den Sowchosen und Kolchosen kamen in die Kornkammern der Heimat 2 036 000 Tonnen Getreide. Dabei erhielt das Land 95 000 Tonnen davon über die Planaufträge der drei Jahre des elften Planjahrhüftes hinaus. Pläne der Lieferung aller Arten der Getreidekulturen wurden überboten. Es wurden 816 000 Tonnen Weizen bei einem Plan von 601 000 Tonnen geliefert, darunter etwa 70 Prozent starker und wertvoller Sorten. In die staatlichen Kornkammern kamen 2,8 mal mehr Roggen als planmäßig, Hirse — 98 000 anstatt 88 000 Tonnen. Die Getreidelieferung dauert fort. Die landwirtschaftlichen Betriebe haben sich hinreichend mit Saatgut versorgt und alle notwendigen Fonds sind geschaffen.

Den größten Beitrag zur erfolgreichen Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen des Gebiets bei der Getreidelieferung an den Staat leisteten die Werktätigen der Rayons Burlinski, Dshambeyty, Terklinski, Selenowski, Kamenka, Tschingirlau, Priuralny, Akshai, Dshanybek, der Sowchose „Prawda“, „Pugatschowski“, „Perinski“.

Diese Erfolge sind das Ergebnis der Verwirklichung der Agrarpolitik der KPdSU, der Hinweise und Ratschläge des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow zu Fragen der Entwicklung der Landwirtschaft, des Wachstums der materiell-technischen Basis der Kolchose und Sowchose, der Ackerbaukultur und der Arbeitsmeisterschaft der Ackerbauern, der Hebung des Niveaus der organisatorischen und politischen Arbeit der Partei.

Die Dorfwerkstätten des Gebiets ziehen in zügigem Tempo die Winterfurchen, beenden die Winterausaat, die Gemüse- und die Kartoffelernte. Gekämpft wird um die mustergültige Vorbereitung zur bevorstehenden Viehwinterung, um die Bewältigung der Pläne und Verpflichtungen in der Produktion und Beschaffung aller Arten tierischer Erzeugnisse.

KURZ
INFORMATIV

PETROPAWLOWSK. Das Kollektiv der Spezialisten der Wirtschaftsverwaltung Moskowski mit seinem Jahresprogramm des Milchverkaufs an den Staat vorfristig fertig geworden. An die Abnahmestelle sind 8 300 Dezitonnen Milch geliefert worden — um 70 Dezitonnen mehr als geplant. Die höchsten Leistungen haben die erfahrenen Melkerinnen Olga Kurbaowa, Rimma Iwaschina, Nadeschda Dermanskaja, Anna Rjasanzewa aufzuweisen, die sich in diesem Jahr zu einer auftraglosen Gruppe vereint haben.

KARAGANDA. Einen großen Arbeitssieg haben die Werktätigen des Kalinin-Sowchos erzielt, indem sie die Einbringung der Getreidekulturen abgeschlossen haben. Es sind mehr als 6 000 Hektar Halmfurche gemäht und gedroschen worden.

Im Einsatz befanden sich 25 Kombiführer, die in drei Ernte-Transport-Trupps vereint waren. Bestleistungen haben die Mechanisatoren des Ernte-Transport-Trupps Nr. 1 um E. Haberkorn erzielt, der die Ernte in 14 Arbeitstagen abgeschlossen hat.

TALDY-KURGAN. Die Taldy-Kurganer hydrogeologische Expedition hat ihre eigene Nebenwirtschaft. Vor zwei Jahren gebildet, leistet sie bei der Versorgung mit Lebensmitteln bereits eine gute Hilfe. Bereits im Vorjahr wurden hier 303 Dezitonnen Gänsefleisch erzeugt. Insgesamt lieferte die Hilfswirtschaft mehr als 700 Dezitonnen Fleisch. Nach der Reproduktion der Schafherde wird die Fleischproduktion für die Expeditionsarbeiter noch mehr ansteigen.

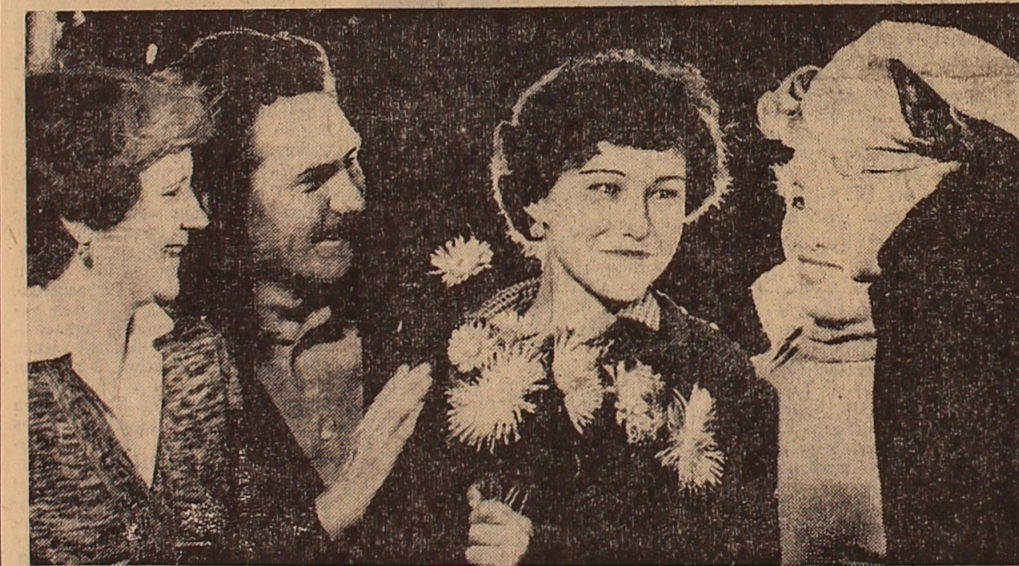


Rhythmus und Qualität

Heute sind auf den Feldern Kasachstans, des Altai und Sibiriens hunderte Tausende Traktoren mit der Marke „Kasachstan“ eingesetzt. Im Pawlodarer Traktorenwerk ist weitgehend der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Fertigung des Detailsatzes für den 500 000. Jubiläumstraktor entfaltet, der Anfang des nächsten Jahres das Hauptfließband verlassen wird. Das Werk bereitet sich auch auf die Herstellung neuer Maschinen DT-75 ML mit leichten Gerüstfahrhäusern. Der neue „Kasachstan“ wird die Arbeit der Mechanisatoren

bedeutend erleichtern: Im Fahrerhaus gibt es eine Klimaanlage, die Rauschhöhe ist merklich herabgesetzt, auch ein Nest für ein Radiogerät ist vorhanden. Eine Versuchsserie solcher Traktoren wird zur Zeit einer Prüfung im Kirow-Kolchos, Gebiet Zelinograd, unterzogen.

„Nicht weniger als 180 bis 190 Maschinen verließen täglich das Fließband seit Jahresbeginn. Im Frühjahr wurde dem Traktor DT-75MX das staatliche Gütezeichen verliehen.“



auf die Einlösung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen gerichtet, die eine vorfristige Meisterleistung des Plans des dritten Jahres des elften Planjahrhüftes vorsehen.

Stolz und Ruhm des Pawlodarer Traktorenwerks ist die Testfahrerbrigade der kommunistischen Arbeit vom Hauptfließband der Traktormontageabteilung mit Wladimir Klimenko an der Spitze. Sie befaßt sich mit der Untersuchung und Prüfung aller Baugruppen der Traktoren auf den letzten Metern des Montagefließbands. Die ersten ehrenvollen 50 bis 100 Meter vom Fließband durch das Abteilungsgerüst werden die neue Traktoren von den Testfahrern gelenkt. Laut Stundenplan muß die Brigade W. Klimenko 62 Traktoren je Schicht prüfen. Sie gibt aber für 75 bis 80 „Kasachstan“-Traktoren „grünes Licht“.

Unsere Bilder: (oben von links nach rechts) die Testfahrer Michail Dubitschik, Anatoli Ruchman, Wladimir Beloded, Peter Popp, Wladimir Klimenko (Brigadier), Arseni Byhow und Nikolai Kolesnikow.

Am Vorabend des Tags des Maschinenbauers wurde die Maschinenschlosserin, Abgeordnete des Pawlodarer Gebietssozietats der Volksdeputierten Galina Marinitschenko Mitglied der KPdSU. Ihre Arbeitskollegen Walija Aibagina, Nadeschda Kasaschewa, Galina Jerschowa und der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Abteilung Wladimir Smirnow gratulierten dem Mädchen (Bild links).

Viktor KRIEGER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Pawlodar

Verpflichtungen vorbildlich eingelöst

Von Jahr zu Jahr erweitert die Vereinigung „Karagandagormasch“ ihre Kapazitäten. Das läßt sich z. B. an der Vergrößerung der Warenproduktion verfolgen. In den acht Monaten des laufenden Jahres stieg sie um fast 15 Prozent an. Bedeutend gewachsen ist die Produktion von Maschinen und Komplexen, darunter der KM-130 und 2UKP.

„In unserer Vereinigung gibt es viele Arbeiter und ganze Brigaden, die der Zeit weit voraus sind“, sagte im Gespräch mit unserem Korrespondenten amtierender Chefökonom der Vereinigung Artur Lorenz. „So zum Beispiel haben die Bohrarbeiter W. Merkulow und W. Kulikow, der Gießer A. Koloma-

schin und der Dreher W. Woltschanow aus dem Maschinenbauwerk Nowokaragandinski ihr Dreijahresprogramm in zweieinhalb Jahren bewältigt. Im Parchomenko-Werk sind das der Elektroschweißer W. Lepnik und die Brigade der Elektroschweißer um K. Langhoff.“

Es gibt hier auch viele, die zum Tag des Maschinenbauers bereits die Erfüllung der Pläne für zwei Jahre und zehn Monate gemeldet haben. Insgesamt sind es 95 Personen und 35 Brigaden. Darunter die fortschrittlichen Brigaden, geleitet von A. Keil, W. Winterholter, W. Woschtschakin und W. Hejdt. Diese Kollektive dienen anderen als gutes Vorbild, steigern von Monat zu Monat ihre Arbeitsproduktivität, erarbeiten Verbesserungsvorschläge,

dessen Anwendung nicht nur ihre Kennziffern, sondern auch die der anderen bedeutend vergrößert. Hier versteht man es, jede Arbeitsstunde effektiv zu nutzen. Daher auch die hohen Resultate.

In der Produktionsvereinigung wird der Herstellung von Massenbedarfsartikeln große Bedeutung beigemessen. Ihre Menge und Qualität steigen mit jedem Jahr. Der Achtmonatsplan der Realisierung von Massenbedarfsartikeln ist zu 108,9 Prozent erfüllt. Eine hohe Leistung, wenn man in Betracht zieht, daß der Plan immer angestrengter wird. Dabei erbringt die Produktion von Massenbedarfsartikeln einen Reingewinn, was in anderen Betrieben Karagandas nicht

immer der Fall ist. Die hier hergestellten Massenbedarfsartikel erfüllen sich eines guten Rufes in ganz Kasachstan. Einige von ihnen sind mit Diplomen der Republikleistungsschau I. und II. Stufe bedacht worden.

Mit der Produktion von Massenbedarfsartikeln beschäftigt sich eine ganze Abteilung, in der 330 Arbeiter und Angestellten tätig sind. Jährlich werden Erzeugnisse im Werte von 3,6 Millionen Rubel hergestellt. Es ist vorgesehen, bis Ende des Planjahrhüftes diese Zahl auf 5,2 Millionen Rubel zu bringen. Zu den besten zählen hier die Brigaden um Nina Dronowa und Alex Schauninger.

Woldemar SPRENGER

Ständige Aufmerksamkeit für Bewässerungsackerbau

Dank der großzügigen Hilfe der Partei und Regierung und dank der weitgehenden Entfaltung der Melioration ist der Anteil des Balchachvorlands an der landwirtschaftlichen Produktion der Republik in den letzten Jahren bedeutend gewachsen. Der hier liegende Rayon Balchach, wo man vier neue Reisanbauowchose gegründet hat, ist zu einem der größten Reisorproduzenten geworden. Dank dem wirtschaftlichen Wachstum hat das soziale und kulturelle Leben des Rayons eine bedeutende Entwicklung erfahren. Hier sind Autostraßen gebaut worden, alle Landwirtschaftsbetriebe sind telefonisiert und radiofiziert, man empfängt Fernsehsendungen. In jedem Sowchos gibt es moderne Schulen, Krankenhäuser, kulturelle und soziale Einrichtungen. Der Rayon hat die Aufgaben im Verkauf von Reis, Fleisch, Wolle und anderen Erzeugnissen

an den Staat sowie in der Vergrößerung des Schaf- und des Rinderbestands erfolgreich erfüllt. Gegenwärtig werden Reis und andere Kulturen eingebracht.

Mit dem Verlauf der Arbeiten im Ackerbau und in der Viehzucht des Rayons Balchach machte sich am 22. September das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew bekannt. Im Rayonzentrum fand eine Aussprache mit den Mitgliedern des Büros des Rayonpartei-Komitees und mit den Leitern der Agrar-Industrie-Rayonvereinigung statt. Über die Arbeit bei der Entwicklung der Landwirtschaft informierte der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees A. A. Achmetow. Auf den Feldern des Sowchos „Awdajinski“ interessierte sich Genosse D. A. Kunajew dafür, wie die Erntebere-

itung die soziale und kulturelle Befreiung der Dorfwerkstätten organisiert ist, unterhielt sich mit den Reisanbauern, darunter auch mit dem Parteileitenden B. Abdramatow.

Während seiner Zusammenkunft mit Kommunisten und den Werktätigen des Rayons unterstrich Genosse D. A. Kunajew, von welcher großer Bedeutung es ist, die Erntebereicherung rasch und verlustlos durchzuführen, möglichst größere Mengen Getreide und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse an den Staat zu verkaufen, die Ländereien auch weiterhin zu meliorieren, die Futterbasis der Viehzucht zu festigen, die Felder und das Saatgut erfolgreich für die künftige Aussaat vorzubereiten, die Tätigkeit der AIRY zu verbessern und mehr Sorge um die soziale Entwicklung der Dörfer zu tragen. Es wurde von der Notwendigkeit gesprochen, die

politische, organisatorische und ideologische Arbeit im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU, der Reden des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow zu vervollkommen.

Auf seiner Reise wurde Genosse D. A. Kunajew vom Ersten Sekretär des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans K. M. Auchtadjew, vom Vorsitzenden des Gebietsvollzugs-Komitees W. B. Beljakow, vom Chef der Hauptverwaltung „Glawrissowchosstroj“ W. A. Gontscharow und vom Verantwortlichen Mitarbeiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. B. Bekeshanow begleitet.

(KASAG)

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte auf seiner fälligen Sitzung die Frage der Erarbeitung eines Komplexprogramms der Entfaltung der Produktion von Massenbedarfsartikeln und des Systems guter Dienste für die Bevölkerung.

Wie auf der Sitzung betont wurde, schenken unsere Partei und unser Staat gemäß den Beschlüssen des XXVI. Parteitags der KPdSU ständige Aufmerksamkeit dem weiteren Aufstieg des Volkswohlstands. Mit jedem Jahr verbessern sich die Lebensbedingungen der Sowjetmenschen, erhöhen sich ihre Einnahmen, steigt ihre Kaufkraft. Es werden Maßnahmen zur konsequenten Vergrößerung des Ausstoßes, zur Verbesserung des Sortiments und der Qualität der Massenbedarfsartikel sowie zur Erweiterung des Umfangs und der Arten guter Dienste für die Bevölkerung realisiert.

Zugleich bleiben der Stand der Versorgung der Bevölkerung mit vielen Waren und Diensten, ihre Qualität sowie die Kultur der Bevölkerung noch immer hinter dem Bedarf der Sowjetmenschen zurück und erregen mit Recht den Unwillen der Werktätigen. Das alles fordert gebieterisch den Ausstoß von Massenbedarfsartikeln auf ein qualitativ neues Niveau auf der Basis der weitgehenden Nutzung der modernen Technik und Technologie zu heben, den Dienstleistungsbereich in rascherem Tempo zu entwickeln, darunter auch die transport-, dienstleistungsmäßige und kulturelle Betreuung, die Renovierung und den Bau von Wohnungen, die Gestaltung der Erholung und der Freizeit der Bevölkerung. Von wichtiger Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die weitere Aktivierung der Initiative der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane an der Basis, alle vorhandenen Möglichkeiten und Reserven besser auszunutzen.

Das Politbüro des ZK der KPdSU erkannte es als notwendig an, im Bestand des Fünfjahresplans für die Jahre 1986—1990 und der Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für eine längere Perspektive ein Komplexprogramm der Entfaltung der Produktion von Mas-

senbedarfsartikeln und des Systems guter Dienste für die Bevölkerung zu erarbeiten und dabei eine besonders volle Befriedigung der verschiedenen Belange und Bedürfnisse der Sowjetmenschen anzustreben.

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte und billigte die Ergebnisse der Beratung der Sekretäre der Zentralkomitees der Kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder über internationale und ideologische Fragen, die am 20. September 1983 in Moskau stattfand. Es wurde festgestellt, daß die Sowjetunion auch künftig, in engem Zusammenwirken mit anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, einen entschiedenen Widerstand den aggressiven Plänen des Imperialismus leisten, die Verminderung der Kriegsgefahr, die Festigung des Friedens und der Völkerverständigung anstreben wird. Um diese Ziele zu erreichen, wird die KPdSU auch weiter mit verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Kräften, die sich der realen Gefahr eines nuklearen Konflikts bewußt sind, aktiv zusammenarbeiten. Eine besondere Bedeutung gewinnt unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Aufklärung der breiten Weltöffentlichkeit über den Sinn der Friedensinitiativen der sozialistischen Länder und der Vorschläge der UdSSR auf den Verhandlungen über die Reduzierung der nuklearen Waffen in Europa.

Das Politbüro des ZK der KPdSU unterstrich, daß die Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Bruderländer, ihre wohlkoordinierte, konstruktive friedensfördernde Politik in der gegenwärtigen heiklen internationalen Lage der wichtigsten Faktor der Stabilität der internationalen Beziehungen, ihrer Entwicklung in einer den Interessen aller Völker entsprechenden Richtung ist.

In der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden die Ergebnisse der Verhandlungen in Sofia über die weitere Entwicklung der sowjetisch-bulgarischen Zusammenarbeit gebilligt sowie einige andere Fragen der internationalen Lage und des inneren Lebens in unserem Lande behandelt.

Aus aller Welt Panorama

London

Im Namen des Friedens

Abwendung der Gefahr eines thermonuklearen Krieges, Einstellung des Wettrüstens und Minderung der internationalen Spannungen waren das Thema der traditionellen „Edinburgher Gespräche“. An diesem jährlich stattfindenden Treffen nahmen namhafte Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens, Wissenschaftler und Militärspezialisten aus der UdSSR, Großbritannien und den USA teil.

Die Diskussion ging mit der Annahme einer Erklärung zu Ende, in der die Teilnehmer ihre Ansicht zum Ausdruck brachten, daß der Kernwaffenkrieg ein Wahnsinn ist und daß es in ihm keine Sieger geben kann. Die riesigen Dimensionen eines Kernwaffenkrieges und die zunehmende Gefahr eines mit konventionellen Waffen geführten Krieges, der in einen Kernwaffenkrieg hinüberzuwandeln kann, sowie die Tatsache, daß ein Kernwaffenkrieg nicht „begrenzt“ sein kann, lassen nach der Überzeugung der Verfasser des Dokumentes der Menschheit keine andere Wahl, als den Weg des Friedens zu gehen. Dazu kommt noch, daß sich die wachsenden Rüstungskosten auf die Bestrebung der Menschheit verheerend auswirken.

In diesem Zusammenhang riefen die Teilnehmer der „Edinburgher Gespräche“ alle Staaten auf, den Vorschlag des UNO-Generalsekretärs zu verwirklichen, der die Notwendigkeit hervorgehoben hatte, den Prinzipien der UNO-Charta zu folgen, um die kommenden Generationen von den Grauen eines Krieges zu retten. Die Teilnehmer des Treffens sprachen sich für die Erreichung einer Einigung bei den Genfer Verhandlungen auf dem Gebiet der nuklearen Rüstungen sowie bei den Wiener Verhandlungen über konventionelle Rüstungen als konkrete Schritte in dieser Richtung aus.

Während der Gespräche wurden die Ergebnisse des Madrider Treffens der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa gebilligt und die Bedeutung der bevorstehenden Konferenz über die Festigung der vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen und Abrüstung hervorgehoben, die im Januar 1984 in Stockholm stattfinden wird. Die Teilnehmer des Treffens wiesen dabei auf die Notwendigkeit einer Herabsetzung des Niveaus der Konfrontation in Mitteleuropa hin.

Montreal

Protest gegen Diskriminierung

Die Stabilisierung und der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen den Staaten, darunter in der Zivilluftfahrt, entsprechen den Interessen der Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit in der gegenwärtigen komplizierten internationalen Situation. Das erklärte der Leiter der sowjetischen Delegation und Stellvertretende Minister für Zivilluftfahrt, Michail Timofejew, auf der XXIV. Tagung der Generalversammlung der Internationalen Organisation für Zivilluftfahrt (ICAO), die in Montreal stattfindet. Er hob die organisatorische Rolle der ICAO bei der Entwicklung der internationalen Zivilluftfahrt und bei der Erhöhung der Sicherheit, Effektivität und Regelmäßigkeit des Luftverkehrs hervor.

Der Vertreter der Sowjetunion ging auf die Erklärungen ein, die von mehreren Delegationen auf der Tagung im Zusammenhang mit dem „Zwischenfall“ mit dem südkoreanischen Flugzeug abgegeben wurden. Der „Zwischenfall“ werde von gewissen Kreisen dazu benutzt, die internationale Lage zu zuspitzen und die antisowjetische Hysterie zu entfachen. Michail Timofejew stellte fest, die Anhänger der Entlassung einer verurteilten Kampagne gegen die Sowjetunion gingen mit Absicht dem Wichtigsten aus dem Wege, nämlich der Tatsache, daß das Spionageflugzeug die Souveränität der UdSSR und die internationalen Flugregeln in verbrecherischer Weise verletzte.

Der Leiter der sowjetischen Delegation protestierte gegen die Diskriminierungsmaßnahmen und festsindigen Aktionen gegenüber der Aeroflot einschließlich des Verbots von Flügen sowjetischer Flugzeuge sowie gegen die Aussetzung von Flügen, in die UdSSR, die Begrenzung der kommerziellen Rechte und Provokationen. Michail Timofejew erklärte, die Sowjetunion verurteilte entschieden diese Handlungen der USA und anderer westlicher Staaten, die der Aeroflot und der internationalen Zivilluftfahrt insgesamt Schaden zufügen. Sie seien dafür voll verantwortlich.

Der sowjetische Vertreter schlug eine ganze Reihe konkreter Maßnahmen mit dem Ziel vor, die bestehenden internationalen Normen und Regeln zu vervollständigen, um in der Zukunft tragische Zwischenfälle mit Verkehrsflugzeugen zu verhindern zu können.

Die Delegationen mehrerer Länder, darunter Ungarns, Polens, Jugoslawiens und Angolas, sprachen sich dafür aus, daß die jetzige ICAO-Generalsammlung wichtige Probleme sowohl wirtschaftlicher als auch technischer Natur, mit denen die internationale Zivilluftfahrt zu tun hat, im Geiste einer konstruktiven Zusammenarbeit erörtert und löst.

Washington

»Regelrechte Katastrophe«

Die Dürre, die die USA in diesem Sommer heimsuchte, war eine regelrechte Katastrophe. Das erklärte der Kongreßabgeordnete William Alexander auf einer Plenarsitzung des Repräsentantenhauses des USA-Kongresses am 27. von 50 Bundesstaaten des Landes seien von ihr betroffen worden. Mindestens 50 Prozent der Ernte seien durch die Dürre vernichtet worden. Wie der Kongreßabgeordnete weiter feststellte, habe der Verlust in mehreren Gebieten dieser Bundesstaaten 80 Prozent betragen. Allein in seinem Heimatstaat Arkansas hätten die von den Farmern erlittenen Verluste bei mehr als 500 Millionen Dollar gelegen.

Der Landwirtschaftsminister, John Block, erklärte im Kongreß, in diesem Sommer sei die verheerendste Dürre der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu verzeichnen gewesen. Er sagte aber weiter, die Regierung der USA könne keinerlei Maßnahmen treffen, um den Farmern zu helfen, die durch die Dürre große Verluste erlitten.

Lebensmittelprogramm im Blickfeld der Volkskontrollleure

Hohe Ziele brauchen jedermanns Mitwirkung

Der Rayon Jessil ist einer der größten in unserer Republik. Hier befinden sich 18 Sowchose, zwei Kolchos, eine landwirtschaftliche Versuchsstation und die Spezialisierte Landwirtschaftliche Rayonverwaltung. Allein Getreide wird hier auf einer Fläche von 427 690 Hektar angebaut. Jährlich liefert der Rayon Jessil

20 000 000 Pud Korn an den Staat. Auch in diesem Jahr sind die Werktätigen dieses Rayons fest entschlossen, die ihnen gestellten Aufgaben erfolgreich zu erfüllen. Die Volkskontrollleure der Agrarbetriebe, geleitet vom Rayonkomitee für Volkskontrolle, beteiligen sich aktiv an der Erntebergung.

Am Erntebeginn fand in Jessil eine Beratung der Volkskontrollleure des Rayons statt. Zur operativen Kontrolle des Schwadddruschs, der Beförderung von Getreide und seiner Aufbewahrung wurden beim Rayonkomitee zwei Präzisionsbrigaden gebildet, darüber hinaus in einem jeden Agrarbetrieb, gegenwärtig vereinen sie rund 120 Personen. In den Erntegruppen, auf den mechanisierten Tennen, in den Silos und Kraftverkehrsbetrieben wirken heutzutage 174 zeitweilige Posten. Insgesamt verwickelten im Rayon 814 Volkspatrouillen die Kontrolle.

Die Gruppe der Volkskontrollleure des Sowchos „Moskowski“ appellierte an alle Patrouillen des Rayons, unter der Losung „Den Getreideverlusten einen sicheren Riegel vorschieben!“ zu arbeiten. Dieser Appell wurde vom Büro des Rayonpartei-Komitees gebilligt und in der Rayonzeitung „Chilborob Praischimja“ veröffentlicht. In der seitdem verflochtenen Zeit haben die Präzisionsbrigaden den Verlauf der Erntearbeiten in den Sowchos „Karakolski“, „Kurski“, „Dwurtschinski“, „Majakowski“, „Kalatschewski“ und auf der Versuchsstation kontrolliert.

Unter den Volkskontrollleuren gibt es viele namhafte Persönlichkeiten, darunter mehrere Helden der Sozialistischen Arbeit: Nikolai Kirjew, Fahrer im Kraftverkehrsbetrieb; Alexander Polstjanow, Leiter einer Feldbaubrigade im Sowchos „Kalatschewski“; Pjotr Kopylow, Kombiführer im Sowchos „Saretschny“. Sie liefern Musterbeispiele an gewissenhafter Arbeit, der Unversöhnlichkeit gegen Getreideverluste. Nikolai Kirjew zum Beispiel befördert mit seinem Großraumautozug mit fünf Hängern 100 Tonnen Getreide in ei-

ner Fahrt. Über 100 Tonnen Korn hat Pjotr Kopylow mit seiner Kombi in fünf Tagen gedroschen. Die Volkskontrollleure in den Speichern und Silos (hier gibt es im Rayon sechs) haben viel zur termint- und qualitätsgerechten Vorbereitung der materiell-technischen Basis für die Erfassung der neuen Ernte beigetragen. Überall wurden zusätzliche Punkte für Entladung der Wagen eröffnet. Seit Erntebeginn brauchten die Wagen vor den Speichern nie lange zu warten. Die Volkspatrouillen achten sehr auf die Qualität des Getreides, auf die Abdichtung der Transportmittel.

Die Volkspatrouillen des Sowchos „Karakolski“ Nikolai Beskarawaj, Lydia Tschjornaja und Alexandra Jakowlewa führten an ihrem Abschnitt schon vier Präzisionsbrigaden durch und deckten dabei manche Mängel auf. Die Schuldigen wurden gemäß einer Anordnung des Direktors bestraft. Vier Kombiführer, die Ausschub in ihrer Arbeit verschuldet hatten, wurden die Qualitätskarten Nr. 1 entzogen. Den Ausschub bei der Mähd auf einer Fläche von 0,5 Hektar mußten die Schuldigen auf eigene Kosten beseitigen. Die Volkskontrollleure der Zentraltenne dieses Betriebs A. Obuchowa, A. Alexachina und A. Kruck haben erste Mängel bei der Aufbewahrung von Getreide aufgedeckt. Dagegen wurden Extramaßnahmen ergriffen.

Die Volkskontrollleure der Brigade Nr. 1 des Sowchos „Moskowski“ A. Gudanow, N. Slobodnjuk, S. Tulebajew kontrollierten täglich die Abdichtung der Kombines. Dank ihrer gesellschaftlichen Arbeit gab es in der Brigade keine Getreideverluste mehr.

Die Kolchos „Snamja Truda“, geleitet von Gennadi Dolbnja, führte Präzisionen durch. Die Patrouillen K. Pauls, S. Fink, J. Kriesmann kontrollierten die Getreidemähd. Die Kombiführer J. Ruhl, A. Richter hatten zum Beispiel einen hohen Schnitt bei der Getreidemähd verschuldet. Die Volkskontrollleure erörterten diesen Zwischenfall auf ihrer Sitzung und verwiesen diese Kombiführer auf die Unzulässigkeit des Ausschusses. Ruhl und Richter wurden auch materiell bestraft. Bei einem Kombiführer wurde Ausschub während der Schwadaufnahme aufgedeckt. Auf Anregung der Präzisionsbrigade wurde ihm die Qualitätskarte entzogen.

Die Volkskontrollleure im staatlichen Speicher von Jessil N. Beljanikina und N. Tschernikowa stellten fest, daß das Getreide aus dem Sowchos „Komsomolski“ in geringer Qualität geliefert wurde. Die ganze Getreidepartie wurde dem Betrieb zur Nachbearbeitung zurückgestellt. Erst als es gut zurückgetrocknet war, brachte man es wieder in den Silo.

An allen mechanisierten Tennen und Speichern erfüllen die Volkskontrollleure zusammen mit den Aktivisten des „Komsomolschewerfers“ ihre gesellschaftlichen Aufträge gewissenhaft und konsequent. Die Gruppen der Volkskontrollleure geben Extrablätter heraus, betitelt: „Achtung, da verläuft die Präzisionskarte“, „Signal!“, „Alarm!“, „Mit scharfem Auge“ und andere, die die Verletzungen der Arbeitsorganisation behandeln und über die ergriffenen Maßnahmen berichten.

Nikolai ALABIN, Vorsitzender des Jessiler Rayonkomitees für Volkskontrolle Gebiet Turgai

Persönliche Einstellung ist maßgebend

meint Irina KASJANOWA, Schichtmeisterin im Makinsker Werk für Kolbenringe „W. I. Lenin“, Mitglied des Rayonpartei-Komitees Makinsk, Gebiet Zelinograd.

Darüber schrieb die Freundschaft **Disziplin – Grundlage hoher Arbeitsqualität**

Vor rund 25 Jahren habe ich zum erstenmal das Werkort passiert. Seitdem ist meine Arbeitsbiographie untrennbar verbunden mit dem Werk- und Feiertagen des Makinsker Werks für Kolbenringe „W. I. Lenin“. Anfangs war ich in der Chromierabteilung, später als Gütekontrollleurein tätig. Doch meinen Platz fand ich an der Drehmaschine. In diesen langen Jahren habe ich mehrere Modifikationen von Drehmaschinen gemeistert: von den sperrigen mit manuellen Einspannen der Werkstücke bis zu den Automaten. Nicht ohne Stolz darf ich sagen, daß ich mit unter den Initiatoren der Mehrmaschinenbedienung in unserem Werk war. Damals hatte ich drei und in den letzten zehn Jahren bediene ich vier Drehmaschinen. Manchmal habe ich in der Schicht 10 000 bis 11 000 Kolbenringe – mehr als zwei Solls – bearbeitet. Mit dem Geheimnis von so viel Erfolg halte ich nicht hinter dem Berg: Das ist Disziplin. Dabei nicht in ihrer alltäglichen Form, wenn sich der Werktätige „von“ und „bis“ in der Betriebsabteilung oder im Arbeitszimmer befindet und seinen Fleiß gleichsam allen demonstriert. Ich beurteile Arbeitsdisziplin anders – nach der Menge der Erzeugnisse in einer bestimmten Zeit, die bis hinüberzeugt, daß man alle Versäumnisse und Arbeitsverhältnisse auf ein Minimum reduzieren, ja ganz ausmerzen kann und der zu erwartende Nutzeffekt dabei doch nicht erzielt werden wird. Denn das ist ja nur die äußere Seite der Arbeitsdisziplin. Das Wesen einer richtigen Arbeitsdisziplin besteht in der persönlichen Einstellung jedes einzelnen zu seiner Arbeit, zu den konkreten Produktionspflichten.

Ich komme in den Betrieb gewöhnlich eine halbe Stunde vor Schichtbeginn oder noch früher. Meine ehemalige Ablösung Maria Gontscharowa kommt nach mir,

oftmals gleichzeitig mit mir. Sie ist eine Betriebsveteranin und eine führende Maschinistin. Maria Gontscharowa bedient unter anderem die Werkzeugmaschinen: drei Dreh- und eine Fräsmaschine. Hier geht es ohne Disziplin ganz und gar nicht: Jeder Schritt und jede Bewegung sind berechnet, taugendmal geprüft und schon geradzuzumatisch. Maria Gontscharowa arbeitet in optimalen Regime. Dementsprechend sind auch die Leistungen – anderthalb bis zwei Solls pro Schicht. Und da gibt es – wie Sie sehen – keinerlei Geheimnisse: Hohe Leistungen beruhen auf der Arbeitsdisziplin.

Wie Maria Gontscharowa arbeiten auch ihre Kolleginnen – die Dreherinnen Galina Makarewitsch und Galina Iwkina, Lydia Gerner und Valentina Moissejewa. Parteigruppenorganisator des Abschnitts, unsere Maschinistin – und das sind zum größten Teil Frauen – wissen viel Lobenswertes über die Erziehermeister Anatoli Wesselow und Wjatscheslaw Schipkowski, den Elektriker Wassili Ponjatow und den Reparaturschlosser Alexej Winnikow zu berichten. Von deren zuverlässigen Arbeit hängt der stabile und hohe Rhythmus der ganzen Schicht ab. Diese Menschen bilden den kämpferischen Kern des Kollektivs unseres Abschnitts. Für sie und auch viele andere bedeutet Disziplin nicht schlechtere Arbeit „von 9 bis 6 Uhr“. Ich erinnere mich noch gut an Galina Makarewitsch. Sie mußte lange, sehr lange lernen, bis sie eine Drehmaschine bedienen konnte. Manchmal brach sie dabei sogar in Tränen aus. Da halfen die Kollegen mit Wort und Tat. Gegenwärtig bedient sie vier Werkzeugmaschinen. Und wie sie arbeitet! Dabei studiert sie fern an einem Maschinenbautechnikum. Da sei auch unser Parteigruppenorganisator Valentina Moissejewa erwähnt. Sie hat sechs Kinder, erfüllt und überbietet aber ihr Soll und unterweist angehende Arbeiterinnen. Und wenn's sein muß, macht sie auch bei der Laienkunst mit und hilft bei der Herausgabe der Wandzeitung.

Nicht von ungefähr erwähne ich Einzelheiten. Denn das Bestreben, sich beruflich zu qualifizieren, an seiner Selbstbildung zu arbeiten, sich aktiv am gesellschaftlichen Leben und Rationalisieren zu beteiligen sind Komponenten der Arbeitsdisziplin. Denn bei einem sehr beschäftigten, von seiner Arbeit hingerissenen Menschen ist die Zeit Goldes wert. Natürlich wird er da weder Minuten noch Stunden unnutz vertun. Und das ist bereits die Grundlage der Selbstdisziplin und Ordnung, darunter auch am Arbeitsplatz.

Vieles hängt von einer gut durchdachten Arbeitsorganisation ab. Ich habe hier die Brigadeverfahrensmethode im Auge. Nachahmenswert sind die Arbeitsverfahren der Schleiferbrigade unseres Abschnitts, der J. Lebedew vorsteht. Dieses Kollektiv arbeitet mit einem soliden Planvorlauf, obwohl früher das Fließband gerade hier oft aussetzte.

Im Parteikomitee des Werks interessiert ich mich, wieviel Personen bei uns in diesem Jahr neu eingestellt wurden und wie viele kündigten? Es stellte sich heraus: 300 Leute wurden neu aufgenommen, aber ebenso viele verließen unser Werk. Also geht fast jeden Tag einer. Viel zu viel für die 2 000 Personen, die unser Werk beschäftigt.

In diesem Jahr machten Jungs aus unserer Patenschule bei uns ihr Praktikum: Woldegar Penner, Nadja Karlowa, Natascha Gontscharowa – die Tochter unserer Maria Grigorjewna. Sie hatten sich gut bewährt. Als ihr Praktikums Ende war, fragte ich: Na

Unsere Hauptaufgabe

Disziplin, Ordnung, Verantwortung... Diese Worte sind für unsere Zeit sehr kennzeichnend. Ohne diese drei Grundsaatze gibt es keine hohen Produktionskoeffizienten und auch keine gewissenhafte Einstellung zur Sache.

Initiative, Unduldsamkeit gegenüber verschiedenen Mängeln offenbaren unsere Volkskontrollleure mit besonderer Kraft nach dem Novemberbeschluss (1982) des ZK der KPdSU, Einsatz von Arbeitskräften, Nutzung von Strom und Treibstoffen, Maschinen und Ausrüstungen, Steigerung der Produktionsqualität – alles steht in ihrem Blickfeld. Das Rayonkomitee für Volkskontrolle, seine ehrenamtliche Landwirtschaftsabteilung, die Gruppen und die Posten für Volkskontrolle überwachen den Verlauf der Vorbereitung und der Durchführung aller wichtigsten landwirtschaftlichen Kampagnen, solcher wie Viehwinterung, Frühjahrsfeldarbeiten, Futterbeschaffung, Saatpflege und Erntebergung.

So wurden z. B. für die Zeit der Erntebergung und der Futterbeschaffung beim Rayonpartei-Komitee operative Gruppen und in den Landwirtschaftsbetrieben – provisorische Posten für Volkskontrolle gebildet. Vor Beginn der Ernte prüfte das Rayonpartei-Komitee zusammen mit den Gruppen für Volkskontrolle, mit den ständigen Kommissionen der Dorfsovjets und den Stäben des „Komsomolschewerfers“ die Bereitschaft der Kolchos- und Sowchose zu diesen wichtigen landwirtschaftlichen Kampagnen. Die Kontrollleure und Mitglieder des „Komsomolschewerfers“ unternahmen in vielen Landwirtschaftsbetrieben Kontrollaktionen und stellten fest, daß nicht alle Mechanisten die Erntetechnik gut vorbereitet hatten.

So wurde zum Beispiel in einer Sitzung des Komitees die Sachlage im Kolchos „Kommunistischewski“ erörtert. In diesem Betrieb begann man mit der Ernte, ohne sich darauf gut vorbereitet zu haben. Die Erntegruppe funktionierte mit Störungen, es gab

oft Brüche, geerntet wurde in langsamem Tempo, die Leistung pro Hektar bei einem Soll von 13 bis 15 Hektar. Die Technologie der Erntebergung wurde verletzt, was zu Getreideverlusten führte. Zu Beginn der Bergung war die Reinigungs- und die Reibungs- und die Trocknungs- und die Sortierarbeiten nicht gut durchgeführt. Die mangelnde Arbeitsorganisation und Zeitverluste nach sich. Nicht besser war es auch im Kolchos „Trudowik“ und im Sowchos „Sarybilasski“ um die Erntequalität bestellt.

Auf Empfehlung der Gruppen für Volkskontrolle der Sowchose zog deren Administration die für die Getreideverluste Schuldigen zur Verantwortung, und das Rayonkomitee für Volkskontrolle forderte strengste Rechenschaft von den Leitern und führenden Spezialisten. Die Beseitigung der Mängel und Verletzungen wurde unter ständiger Aufsicht des Komitees und der Gruppen für Volkskontrolle genommen.

Auch die Futterbeschaffung befindet sich unter ständiger Aufsicht der Volkskontrollleure. In diesem Jahr haben die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons 110 700 Tonnen Futter zu bevorzugen. Es gilt die Futterbeschaffung termingerecht und ohne Verluste durchzuführen. Im Zusammenhang damit wurden in allen Landwirtschaftsbetrieben provisorische Posten zur Überwachung des Verlaufs der Futterbeschaffung organisiert.

Auch die geringsten Mängel werden sofort prinzipiell geschätzt, erörtert und publik gemacht.

In den Tagen, da im Gebiet die Pflege der Röhren- und Maissaaten zu Ende ging, hielten sich auch die Volkskontrollleure des Rayons der allgemeinen Sorgen nicht fern.

Ihre Hauptaufgabe im Laufe der ganzen Periode war es, Maßnahmen zur rationalen und effektiven Nutzung des Bewässerungswassers, der Technik, anderer Materialwerte und technischen Mittel zur Sicherung einer guten Ernte einzuleiten. Was

hatten die Volkskontrollleure hier aufgedeckt? Im Sowchos „Georgijewski“ hatte man nur weniger als 100 von 600 Hektar Röhren wiederholt geerntet. Die Erntetechnik war noch nicht bereit, obwohl die verantwortungsvolle Kampagne schon beinahe vor der Tür steht. Die Mitglieder der Gruppe für Volkskontrolle forderten die Administration auf, die Abteilungsleiter und den Chefingenieur zur Verantwortung zu ziehen. Sie wurden streng verwahrt, und die Mechanisten, die die Arbeitsdisziplin verletzt hatten, wurden auf niedriger bezahlte Arbeit übergeführt.

Nicht selten verbergen sich hinter dem äußeren Gedeihen die ernsthaften Mängel. Im Kolchos „Put Lenina“ hat das Unkraut in der spezialisierten Brigade von R. Stroh mehr als 300 Hektar Zuckerrüben erstickt, wenn auch der Zustand dieser Kultur im Landwirtschaftsbetrieb im allgemeinen befriedigend ist. Das Büro der Gruppe für Volkskontrolle des Kolchos mit A. Spens an der Spitze schätzte die Sachlage prinzipiell ein. Den sorglosen Mechanisten wurden bestraft.

Das alles zeugt von der mangelnden Aufmerksamkeit und Kontrolle seitens der Leiter der Landwirtschaftsbetriebe und der führenden Spezialisten gegenüber der Durchführung der agrarökonomischen Maßnahmen und davon, daß die Ansprüche an die Kader für die termint- und qualitätsgerechte Durchführung des ganzen Komplexes von Feldarbeiten nicht hoch genug sind. Und das bedeutet, daß wir Volkskontrollleure uns noch entschiedener für die Organisiertheit und gute Abstimmtheit der Arbeit aller Wirtschaftsabschnitte einsetzen, das die Erfüllung der Pläne und Verpflichtungen, die Befolgung der technologischen und Arbeitsdisziplin der festgesetzten Arbeitsordnung überwachen müssen. Das ist unsere Hauptaufgabe.

Tule SUGIRBAJEW, Vorsitzender des Kurdaier Rayonkomitees für Volkskontrolle Gebiet Dshambul

Sorgen um Kleinsiedlungen

Aus der Liste „nichtperspektivischer“ Siedlungen ist im Gebiet Taldy-Kurgan das Dorf Ojan gestrichen worden, das im Süden des Balchachvorlandes am Rande des Flugsandes liegt. Im Auftrag der Wähler wurden hier ein Filmtheater mit Bibliothek gebaut, ein Warenhaus, eine Sanitätsstelle und ein Zweigpostamt eröffnet. Die Volksdeputierten erwirkten, daß jetzt auch Busse das Dorf regelmäßig anfahren. In der Nähe ist die Nebenwirtschaft eines Betriebs angelegt worden. Das kleine Dorf hat nun gute Aussichten.

Die Deputiertengruppen dieser Zone, denen der Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Oberschäfer T. Kulaanow, die Deputierten des Gebietssowjets – der Schafzüchter A. Tochtanow, die Melkerin R. Abdilmashidowa, die Gruppenleiterin W. Schin und andere Dorfwerkstätige angehören, haben für die Entwicklung der Kleinsiedlungen Bedeutendes geleistet. Das Vollzugskomitee des Rayonsovjets Karalajkoje erarbeitete gemeinsam mit dem Rat der Agrar-Industrie-Rayonverwaltung ein Programm der Entwicklung und Ausgestaltung solcher Dörfer. Die Architekten schufen für sie Entwürfe, die die örtlichen Bedingungen und die Errungenschaften im Bauwesen berücksichtigen. Das Netz der medizinischen Einrichtungen, der Hand- und Dienstleistungsbetriebe wurde hier erweitert.

Eine große Rolle bei der Erhaltung der Kleinsiedlungen spielte die Gründung von Nebenwirtschaften in den Industrie- und Baubetrieben. Dadurch wurden Bedingungen für Vollauslastung der örtlichen Arbeitskräfte geschaffen.

(KasTAG)

25 Jahre im Betrieb



Dieses einst kleine Reparaturwerk hat sich in einen modernen großen Industriebetrieb „Mankentschewski“ verwandelt, der seine Erzeugnisse in alle Teile unserer Heimat und ins Ausland liefert. Selbstverständlich spielen die qualifizierten Kader, die wahren Enthusiasten ihres Fachs, die entscheidende Rolle im Werdegang des Werks und bei der Verbesserung der Qualität seiner Erzeugnisse. Im „Mankentschewski“ gibt es Hunderte solcher Menschen. Einer von ihnen ist der Leiter der Schweißbrigade Heinrich Wilhelm.

Ich lerne ihn kennen, noch ehe ich ihn gesehen hatte. Sein Bild hängt an der Rayonhrentafel. Einer kurzen Unterschrift entnahm ich, daß er seine Schichtaufgaben zu 120 bis 130 Prozent erfüllt. Darüber trägt er zwei Orden des Arbeitsruhms ist. Das war auch alles. Endlich kam unser Treffen zustande – direkt in der Abteilung. Der Brigadier hatte alle Hände voll zu tun. Er unterwies seine Kollegen und mußte auch selbst einen Eilauftrag erfüllen. Trotzdem die Zeit sehr knapp war, fiel mir auf, daß die Mitglieder der Brigade und auch ihr Leiter immer ohne Hast

handelten. Denn sie überlegen alles im voraus und verrichten alles mit Sachkenntnis.

„Bei uns“, sagte Heinrich später, „herrscht bei der Arbeit Selbstkontrolle. Die Brigade arbeitet nach einheitlichem Vertrag. Alles, was wir zu leisten haben, ist uns im voraus bekannt, denn wir planen alles sehr exakt. Somit kennt jedes Brigademitglied zum Schichtbeginn seinen Auftrag und arbeitet daher auch ohne Hast.“

„Der Schweißbrigade gehören 17 Personen an“, führt Heinrich Wilhelm weiter aus. „Sie alle sind Meister ihres Fachs. Wir leben wie eine einzige Familie. Hand in Hand arbeiten hier Sultan Mustapajew, Fjodor Tschernenko, Pawschan Koschakulow, Rudolf Sawdski. Die Arbeit nach einheitlichem Vertrag diszipliniert jedes Mitglied des Kollektivs. Wir haben einen Brigadier aus fünf Personen. Er bestimmt den Koeffizienten der Arbeitsleistung jedes Schweißers. Dieser Rat faßt Beschlüsse über die Prämierung derjenigen, die sich in der Arbeit auszeichnen. In diesen Tagen schweißten wir Rahmen für Wäpumpstationen und erfüllen unsere Schichtaufgaben zu 120 Prozent. Wir haben keine Zurückbleibenden.“

Eine Worte über den Brigadier selbst. In den Betrieb ist Heinrich im Jahre 1957 gekommen. Damals war das ein Reparaturwerk. Er begann in der Kfz-Reparaturabteilung zu arbeiten, reparierte Führerkablen und -sitze. Jahre vergingen. 1962 begann sich das Werk auf den Bau von Landmaschinen zu spezialisieren. Heinrich beschloß, sich umzuqualifizieren. So wurde er Schweißer und 1964 Brigadier. Für hohe Arbeitsleistungen wurde Heinrich Wilhelm im neunten und im zehnten Planjahr fünf mal Or-



In ersten Reihen

Zu den Siegern des vorjährigen Gebietswettbewerbs um die Steigerung der Produktion und des Verkaufs tierischer Erzeugnisse an den Staat gehört auch der Kolchos „XXII. Parteitag“, Rayon Bischkul, Gebiet Nordkasachstan.

Nach den Arbeitsergebnissen des zweiten Jahres des Planjahrjahrs hat die Viehzüchterbrigade I. Lemmer den Sternwimpel „J. A. Gagarin“ errungen. Elf Melkerinnen haben

1982 die 4 000-Kilo-Marke des Milchtrags überschritten. Nach der Erörterung der Initiative der Moskauer Viehzüchter haben die Melkerinnen fest versichert, daß sie nicht nur einen 5 000-, sondern auch einen 6 000-Kilo-Milchtragg je Kuh erzielen können.

Unsere Bilder: Die Laborantin Olga Dederer und der Leiter der Milchabteilung Johann Boger bestimmen Milchqualität.

Im Parteikomitee legt der Brigadier der Melkherde, Kommunist David Lemmer Rechenschaft ab.

Fotos: Gennadi Gelfand

Macht mit!

Als das Pawlodarer Aluwerk „50 Jahre UdSSR“ noch in Kinderschuhen stak, wußte Vitali Posdnjakow noch nicht, wie sich sein eigenes Schicksal gestalten wird.

Mit 28 Jahren wechselte er seinen Arbeitsplatz im Bogoslawsker Aluwerk im Gebiet Swerdlowsk gegen einen solchen im Pawlodarer Werk.

Damals hatte er nur ein kurzes, aber interessantes Leben hinter sich: eine Fachschule, den Armeedienst und eine gute Arbeit unter der Leitung erfahrener Lehrmeister.

Leonid Machlajin, ein Mann, der an der Wiege des Pawlodarer Werks gestanden hatte, wurde auf den fleißigen und gewissenhaft arbeitenden Vitali aufmerksam.

„Du bist einfach ein Prachtker!“, sagte er, „und du arbeitest auf unsere Art. Wenn du selbst etwas weißt und kannst, übermittle es deinem Kollege. Meisterschaft und Können erwerb mit der Zeit.“

Später war es Leonid Machlajin, der Vitali Posdnjakow eine Empfehlung für den Eintritt in die Kommunistische Partei gab. Er freute sich als erster über die Tüchtigkeit und die Erfolge seines jungen Kollegen.

Im Juli 1976 fand im Sinterbetrieb eine Parteiversammlung statt, wo der Anlagenfahrer Vitali Posdnjakow zum erstenmal auftrat. „Ich werde mich bemühen“, sag-

te er, „bis zum Ende des Planjahrhünfts mehrere zusätzliche Berufe – Schmelzer, Schlosser und Pumpenwärter – zu erlernen. Dadurch kann man einen Kollegen zu beliebiger Zeit ersetzen.“

Die Initiative des jungen Kommunisten wurde vom Parteikomitee des Werks gebilligt. Es forderte die Parteiorganisation der Abteilungen auf, diese nützliche Initiative zu unterstützen.

Vitali wußte damals noch nicht, daß sich seine Initiative im Werk zur Bewegung „Ein zusätzlicher Beruf für jeden Arbeiter“ gestalten wird. Gerade dank dieser Bewegung konnte das Werk im unter den ersten in der Republik ab Januar 1975 zur Arbeit nach der Schtschokino-Methode übergehen, d. h. mehr Erzeugnisse mit geringerer Beschäftigtenzahl liefern.

Am Abschnitt Nr. 4 des Sinterbetriebs wirkt eine Aktivisten-Gruppe unter Leitung von Vitali Posdnjakow. Alle Anlagenfahrer und Autoklawwärter aller Schichten dieses Abschnitts besuchen die Schule. Hier haben 30 Personen zusätzliche (zweite und dritte) Berufe erworben. Bezeichnend für Vitali Posdnjakow sind hohes berufliches Können und ständiges Streben, sich alles Neue im Betrieb zu eigen zu machen.

Posdnjakow hat auf seinem Konto zahlreiche Rationalisierungsvorschläge, deren Einführung in die Produktion ökonomischen Effekt von mehr als 8 000 Rubel beträgt.

Gegenwärtig beherrscht jeder dritte Arbeiter zwei, drei und mehr Berufe. Das hilft das Kaderproblem lösen und trägt zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bei. Während im Jahre 1975 am Abschnitt, wo auch Posdnjakow tätig ist, elf Personen eingesetzt waren, so werden gegenwärtig sechs Mann mit dieser Arbeit fertig.

Das Kollektiv des Abschnitts Nr. 4, wo auch Vitali Posdnjakow arbeitet, zählt zu den führenden im Betrieb. Und das ist auch kein geringes Verdienst des Abschnittsleiters, Vitali wurde der Titel „Ehrenhüttenwerker der UdSSR“ zugesprochen. Für hohe Leistungen und tadellose Qualität wurde ihm bereits 1971 der Orden des Roten Arbeitsmanners verliehen; nach weiteren fünf Jahren – der Leninorden. Und bald darauf wurde der führende Hüttenwerker mit dem Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ geehrt. Doch das machte ihn nicht etwa überheblich. Wie früher ist er ein aufmerksamer und entgegenkommender, gerechter und ehrlicher Kollege, der an sich selbst, aber auch an andere hohe Anforderungen stellt. Vitali Posdnjakow ist bei Schülern und Studenten sowie bei der Jugend in den Wohnheimen des Werks ein häufiger und gern gesehener Gast.

In der Parteibüroschule Nr. 86 wurde ein Preis zu Ehren des Arbeitshelden gestiftet.

Pjotr BORTER
Pawlodar

LITERATUR



Friedrich BOLGER

Mutter und Sohn

Eine wahre Geschichte

Der Vater war im Krieg gefallen. Die Mutter blieb mit ihrem Kind allein. Das ahnungslose Bübchen war noch klein: Es konnte kaum das Wörtchen „Mama“ fallen.

Wie schwer, wie schmerzvoll waren jene Jahre! Im Land gab's ringsum nichts als Leid und Not. Die Mutter hatte oft kein Stückchen Brot, und allzufrüh ergrauten ihre Haare.

Sie gab dem Söhnchen stets den letzten Bissen und ging am Abend hungrig oft zu Bett. Doch hat sie — selbst ein wandelndes Skelett — ihr Kind dem grimmigen Hungertod entrissen.

Bald schwanden dann die unheilvollen Tage — fast in d' nach dahin, und wieder kam die Hoffnung auch in ihr Gemach und nahm ihr von den Schultern manche Not und Plage.

Die Mutter mühte sich vom frühen Morgen bis abends spät: Ihr Junge wuchs heran... Doch aus dem Knaben wurde dann ein Mann mit eignen Nöten, eignen Alltagssorgen.

Ihm war's zu eng, zu einsam in dem stillen und kleinen Dörfchen, seinem Heimatort. Ihn zog es in die blaue Ferne fort. Es hat ein jeder eben seine Grillen.

Die Jugend ist nicht selten unbesonnen. Und er war jung, er hatte Mut und Mumm... So irrte er denn in der Welt herum, bis seine Fernsicht war wie Schaum zerronnen.

Wie leicht wir unser Vaterhaus vergessen! Die erste Zeit schrieb öfters er nach Haus. Doch später blieben seine Briefe aus. Als hätte er vergessen die Adresse.

In einer Stadt, die er zuletzt erwählte, fand er dann einen sichern Herd und Hort: ein Heim mit allem möglichen Komfort und eine... Frau, mit der er sich vermählte.

„Ein Kindchen kam zur Welt. Da gab's Probleme, denn seine Frau — ein elegantes Weib — war mehr für Kurzweil, füllen Zeitvertreib und wollte sich zur „Kindsmaid“ nicht bequemen.

Jedoch nicht lang war man darob verlegen: Der Sohn entsann sich, daß er irgendwo noch eine alte Mutter hat, die froh wird sein, ihr kleines Enkelkind zu pflegen.

Er fuhr ins Dörf — nach vielen langen Jahren. War das 'ne Freude für die alte Frau! Mit beiden Händen, schwielig ganz und rauh, strich zärtlich sie ihm die toupierten Haare.

Sie schluchzte leise unter Freudentränen: „Ich schneite nich so sehr nach dir, mein Kind!“ „Wie anspruchslos doch unsre Mütter sind! Wie leicht zu schwächen, trösten, zu versöhnen.

Ihr Sohn war ganz geführt. Nach einer Pause, im Knopfloch eine Träne, sagte er: „Es ist für dich doch sicher schon zu schwer, allein zu hausen in der alten Klause.“

Du sollst nun ruhn in deinen alten Tagen. Verkauft das Haus, dein bißchen Hab und Gut. Bei mir bist immer du in guter Hut, brauchst all die Plagen nicht mehr zu ertragen.“

Die heimliche Scholle zu verlassen, das fiel der Mutter unaussprechlich schwer. Sie sann und seufzte lange hin und her. Des Sohnes Rat, er wollte ihr nicht passen.

Was sollt sie aber tun? Worauf noch warten? Sie konnte selbst das abgewohnte Heim nicht renovieren und jahraus, jahrein nicht mehr bestellen ihren lieben Garten.

Der Sohn rief sie. Nur er ist ihr geblieben. Ihr liebes Kind läßt niemals sie im Stich... Und ehe dann ein Monat noch verstrich, war in der Stadt sie schon bei ihren Lieben.

Das Geld, das sie erhielt für Haus und Garten, gab sie dem Sohn. Was sollte sie damit? Die Jungen brauchen Geld auf Schritt und Tritt. Zumal, wenn sie sich selbst noch nichts ersparten.

Ihr Filius erwarb nun einen Wagen. Es ist kein Mann, wer keinen Wagen hat. Besonders heutzutage hat in der Stadt ein schöner Wagen doch so viel zu sagen.

Die junge Schnur war anfangs recht zufrieden. Und auch der Sohn. Die Mutter ganz und gar: Sie liebte ihre Enkelin und war versorgt mit allem, was man braucht hienieden.

Doch diese Eintracht war von kurzer Dauer: Die Kleine starb. Die Oma weinte sehr. Jetzt brauchten ihre Kinder sie nicht mehr. Sie machten fäglich ihr das Leben sauer.

Die Alte durfte nichts mehr tun und sagen, der Schwiegerochter war es niemals recht. Und eines Tages hat sie sich erfehrt, die alte Mutter aus dem Haus zu jagen.

Der Sohn beehrte auf. Doch die Xanthippe war schlangenklug: sie schmiegte momentan mit vollen Brüsten sich an ihren Mann und schloß mit einem Kuß ihm fest die Lippen.

Die Mutter packte ihre Siebensachen und trat für immer aus des Sohnes Haus voll Grauen in die dunkle Nacht hinaus. Was sollte denn die arme Greisin machen?

„Wo sie jetzt lebt? Das kann ich euch nicht sagen. Nur eins steht fest: Zugrunde ging sie nicht... Doch solche Söhne ladet vors Gericht, um öffentlich sie bitter anzuklagen. Nur dazu schrieb ich mein Gedicht.“

Erna HUMMEL

Was ich möchte

Warum bist du nur immer so passiv und läßt mich — deine Frau! — die schwersten Sorgen tragen? Warum muß ich von früh bis spät

mich plagen und fühlen mich allein als „Hausaktivi“?

Ich möchte nicht, beständig sein der Drill, wonach sich deine Wünsche formen sollen.

Ich möchte nicht, daß du nur das sollst wollen, was ich vielleicht im Augenblicke will. Ein bißchen Frau, die schwächer ist als du...? Die manchmal willenlos an dich

sich möchte lehnen und sich geborgen, sich beschirmen wöhnen? Und nicht nur hasten — wie ich's ständig tu?

Ein kühner Held, ein starker Landessohn, ein Mensch, der selbstlos seine Heimat schützte

vor Roheit, Kugeln, Bomben und Haubitzen — dem zollt die Heimat den verdienten Lohn.

So stark zeig dich auch mir! Dann machst's für wahr nichts aus, die Eheprüfung ehrlich zu bestehen,

als Freund dir stets getreu zu Seite stehen, das Licht dir sein in dem Familienhaus.

Und sage nie zu mir: „Mach's so, wie du es magst.“ Hab' eine Meinung selbst mal auch

in allen Dingen! Schwer ist's die Eheinracht zu erringen, wenn du dich nicht ins Hauptgespann mal wagst.

Ich möchte doch durchaus nicht sein der Drill, wonach sich deine Wünsche formen sollen.

Ich möchte nicht, daß du passiv sollst wollen, was ich — vielleicht aus Laune — manchmal will...

Elsa ULMER

Blümlein Wundersein

Es fällt ein Wort, verschwindet wie ein Hauch. Man lauscht ihm nur ganz flüchtig nach.

Es streicht den Alltag wie die kleinste Saite und löst sich dann in irgendeiner Weite auf. Und manches Wort

ist wie ein weises Körnchen, es blinkt und funkelt überraschend, und wird für immer weilen als Blümlein Wundersein — Erinnerung

an einen schönen Tag, des Lebens hellster Schein.

Mikola BASHAN

Überm Meer

Die Erde, bröckelnd an der Brandung wildem Grollen, sie kriecht und kollert dorthin, wo im Flutgewühl dicht unterm Felsen glitzert, mit den Wolken rollend, endloser Glanz, des Meeres Licht- und Schattenspiel.

Mit hemmungslosem Lärm vergessener Gestalten. Anzeichen, Ahnungen durchdringt es das Gedicht. Schon stürmen die Gedanken und sind nicht aufzuhalten, und in der Einsamkeit findest du Ruhe nicht.

Hier sind das Meer und du, nur Rhythmus und nur Schatten, Hexameter der Wellen am stummen Felsenberg. Und alles schreit ringsum, und alles schreit Gestaltung, und alles giert nach Form, Verkörperung und Wort.

Du wartest gespannt, wann wieder wütend, welternd Du jäher Verseshwall sich auf die Seele wälzt und wieder bringt den wunderbaren Duft von Wörtern, des Aufbegehrens Glut, vergangener Kränkungen Salz.

Du hemmst die Verse nicht, wenn sie im Zorn geboren, wie sich der Seelenschmerz nicht auskurieren läßt mit scharfzüngigem Wort, mit heißen Liebeschwüren, mit Seufzern, aus der Brust des Haremsherrn gepreßt. Es mögen einstens aus dem Flüstern der „Ekskuza“

verstehen die Freunde, daß, vom Schicksal hergesandt, dich in der Einsamkeit nicht deine lieben Muse, nein, die Edynnen**) hatten hier in ihrem Bann; sie haben dich regiert in weltentrückter Stunde hoch überm Lärm der Tiefen, dem bleifarbenen Meer, als unverfälscht du warst, ein unbegabter Kunder von Dingen und von Taten, die ruhmessvoll und hehr.

Deutsch von Sepp ÖSTERREICHER

*) „Ekskuza“ — („Entschuldigung“) — Sonett von Adam Mickiewicz

**) Erynnien — griechische Rachegöttinnen

Oswald PLADERS

Türen

So manche falsche Türen hab' ich aufgemacht. Es warnen mich die Freunde. Ich habe ihre Warnungen verlacht.

Ich bin von Tür zu Tür gegangen. Es haben ihre Schwellen mich enttäuscht. Du Liebste warst mein einziges Verlangen.

Die Liebe ließ die rechte Tür mich finden. Zu ihr führte mich das Geschick. Es war der Weg, Liebste, zu unserem Kinde unserer Sonne, unsrem Glück!

Josef STÖSEL

Der Ort heißt Wessjoloje

Da leben doch wohl von eh und je liebreiche, lustige Menschen, die nie zagten, alles wagten, nie versauerten, an fremden Türen nicht lauerten. Das ist dem Namen der Siedlung Wessjoloje abzulesen.

Sie vor vierzig Jahren erst ihren Kinderwuchs erreicht: alle Hütten bestanden aus Lehm und Rasen. Sogar auf den Dächern weideten manchmal Schafe und Ziegen. Der Winter verfuhr mit dem Dorf auf seine Art: Er deckte alle Hütten mit seinem weichen Pelz zu. Es schien ein einheitliches Dach für das ganze Dorf entstanden zu sein, aus dem einzelne Rauchlöcher gafften. Nur enge Spuren führten dann zu den Brunnen... vor vierzig Jahren. Kein Baum, kein Strauch trotzete dem Sturm.

Nach Dutzend Jahren hatte es kaum ein Zeichen der Veränderung in Wessjoloje gegeben. Kinder wurden geboren, Greise sind gestorben, das Dorf blieb wie es war. Nur ein Jugendklub hatte sich erhoben, der Magnet der Siedlung. In diesem Klub ging's lustig zu. Der Frost wurde abgeschüttelt im Winter, die Fenstern und Türen öffnet im Sommer, aber die Freude ist nicht gewichen, sie blieb.

Die Leute von Wessjoloje sind zähe Leute, fröhliche Leute, feißige Leute, prachttvolle Leute: Sie singen, sie tanzen auch bei heulendem Sturm, bei dem Frost, nach harter Arbeit, mit abgelaufenem Absatz, in Filzstiefeln, besohlte und unbesohlte; in Stiefeln und Schuhen. Sie singen und tanzen im Klub. Auch außerhalb des Klubs wird die Lebensfreude hier nicht vernachlässigt. So ist es Brauch, so wird's gemacht in Wessjoloje.

So liebt und lebt Mascha Prochorowa, die heute eine Enkelschar betreut und obendrein noch tatkräftig bei der Ernte oder sonst wo zupackt. Sie war vor dreißig Jahren eine wahre Ballettmästerin, hätte sicher eine Tänzerin von Welt für abgegeben, aber sie war von den hohen Schichten fern, alles mußte sie sich selbst aushecken. Sie hatte das Licht der Welt in Wessjoloje erblickt, hier ist sie geblieben unter ihren Freundinnen und Freunden, und die haben Mascha hoch geschätzt und bewundert. Flink auf den Beinen, erfinderisch, lodrende Flammen im Herzen, aus dem Funken in alle Richtungen sprühend. Draußen drohte der Sturmwind, das Klubbach vom

Rumpf zu zerren, es in Stücken zu schmettern, so daß die Fenster klirrten... und hier, auf der Diele führte sie das wütende Geschehen in Tanz vor, die Mascha. Und das haben die Anwesenden leicht erkannt, ohne Ansager, ohne Berufsbildung, ohne in einem Ballett gewesen zu sein. So war Mascha Prochorowa. Ihr komponierte Fedja. Eigentlich hieß er Friedrich, aber das wußte kaum jemand außer seinen Eltern. Seine Bildung hatte er mit vier Klassen abge-schlossen, denn auf ihn wartete die Arbeit. Der Vater war ständig unpäßig, seine Mutter kannte Fedja nur wie durch einen Nebel. Zu früh mußte sie von dappnen scheiden, das einzig teure Geschenk, das der Vater dem Sohn machen konnte, war eine Ziehorgel oder Ziehharmonika, wie sie noch genannt wurde. Wenn Fedja ein Lied zweimal gehört hatte, dann spielte er die Melodie schon frei nach. Die wilden Tänze gestalteten Mascha und Fedja auf ihre Art, auf eigene Faust. Der Beifall blieb dennoch nie aus.

Fedja hatte den Schlosserberuf ergriffen und erwies sich darin geschickt. Hätte Fedja nicht komponist werden können? Aber er blieb seinem Schlosserberuf treu und ist damit zufrieden.

Obzwar ich schon dreißig Jahre in dieser Siedlung nicht gewesen war, vermutete ich dennoch Bekannte anzutreffen, denn es hatte undentens weder Erdbeben noch Überschwemmungen hier gegeben.

Daher wollte ich die Siedlung erst mal so durchwandern, mir alles ansehen, vielleicht gelingt es mir, Bekannte zu treffen. Der Reiz des Unerwarteten stichelte mich dabei.

So setzte ich meinen Entdeckungsbummel durch das Dorf fort. Da wird mein Sinn von einem Blumenräucher angezogen, so stark, daß ich es mir nicht nehmen lassen konnte, mich dieser Anziehungskraft zu unterwerfen.

„Soll das Blümlein sprießen, so muß du es gießen“ sagen die Bauern. Ja, für Blumen gehört eine milde Hand, eine feißige Hand und auch ein freudengeladenes Herz, damit diese niedlichen Wesen gedeihen. Früchte tragen, weiter leben; Licht und Wärme ausstrahlen, die Welt um sich verändern, Stimmung schaffen. Wie ich den Hals so nach dieser und jener Blume ausreckte, höre ich ein leises

Lispeln. Die Kelche der Blüten sind offen, ihre Blättchen bewegen sich hin und her... als führten sie ein Gespräch miteinander...

Ein eintöniges Schlürfen löst diese geheimnisvolle Lispeln ab. Ich hebe den Kopf und gewahre eine gebückte Frau, die sich hinter dem Gestrüch hervorbeugt, den Pfad betritt, der in meiner Richtung führt. In den Händen der Frau ist eine geräumige Schüssel aus blauem Plast, in der sich bis hoch über dem Rand Beeren türmen.

Der Steg, auf dem sich die Frau bewegt, ist von beiden Seiten mit Blumen umrahmt, die ihr bis an die Hüften reichen, stellenweise sogar höher. Pflötzlich bleibt sie stehen, sieht auf mich, dann schreitet sie mit gesenktem Haupt auf mich zu.

„Guten Tag!“ rühe ich an der Stille. „Verzeihen Sie, wenn ich störe! Ich kann mich von dieser Blumenpracht nicht trennen!“ Die Frau kommt ganz nah an mich heran, von der inneren Seite des Zaunes, und ich weiß nicht, was ich weiter machen soll.

„Ach, die hab' ich jedes Jahr, die Blumen. ‚Hab' meine Freud' dran. Dann sieht sie auf die Schüssel, die sie in beiden Händen hält und fügt hinzu: ‚Da hab' ich paar Beeren abgesehen. Bitte wenn's euch gut genug ist, versucht sie, die sind schön reif.‘ Sie deutet auf die Beeren mit dem Blick. Es sind Stachelbeeren, sie gucken auf mich lockend und stachelig. Halb braun, halb gelblich. Die Frau hält mir die Schüssel mit den Beeren ganz dicht hin und lächelt zur Einladung. Ich greife zu, stecke Beeren in den Mund, und sie sind köstlich.

„Ihr kommt wohl von weit? Wenn ich fragen darf?“ wendet sich die Frau an mich mit offenem Blick. Sie ist ja gar nicht so alt, wie sie gebückt aussah. Das Haar, das sich unter dem Kopfluch vordrängt, ist zwar angegraut, aber längst noch nicht völlig abgebläht. Ihre Gesichtszüge verraten die etwas verbleichte Schönheit früherer Jahre.

„Ja, Eigentlich komme ich von weit. Bin gekommen, mich mal umzusehen, wie sich da alles nach dreißig Jahren verändert hat“, bekenne ich.

„Dreißig Jahre? So... Stammt Ihr doch nicht von Wessjoloje? Ach, was stehen wir denn hier, wie Büben. Wenn's Euch paßt, dann setzt Euch auf die Bank da im Garten. Sind gewiß müd' vom Weg.“ Sie

zeigt eine Gartenbank, die nicht weit vom Eingang steht. Ich versuche mich bei ihr zu bedanken. Die Neugier läßt mich einfach nicht aus ihrem Bann. Warum sollte ich auch unledigerte Dinge weiterrennen, wo mein Ziel gar nicht abgesteckt war. Unterdessen hat die Frau die Pflorte geöffnet und ist mir vorausgegangen zu der angewiesenen Bank, als hätte ich sie nicht so gleich verstanden. Ich folgte ihrer Einladung. Eigentlich standen hier zwei Bänke gegenüber und zwischen ihnen war ein selbstgezimmerter Tisch mit den Beinen in die Erde gerammt.

Das Gitter aus Holz, das um den Tisch und die Bänke emporrage, war von wilden Hopfen überwuchert. Darunter hatte sich eine erfrischende Kühle ausgebreitet. Ich fühlte mich gleich wie in einer anderen Welt, denn die Sonne war schon hoch gestiegen.

Die Frau hatte ihre Schüssel mit den Beeren auf den Tisch gestellt und mir gegenüber auf der Bank Platz genommen.

„Da läßt's sich besser verschmaufen. Tappt man ein bißchen im Garten rum, überkommt einen schon die Müdigkeit!“, gestand sie.

Ich verspürte ein Unbehagen dieser Frau gegenüber. Worüber sollte ich mit ihr sprechen? Über die Blumen? Ja, damit beginne ich gleich. Die Frau hat womöglich ihre Frühlingsmüde, möchte sich stillet ein Schländchen aufs Ohr legen, und ich raube ihr diese Gelegenheit. Das ist nicht schön von dir, mache ich mir Vorwürfe.

Die Frau könnte etwa siebzig Jahre sein oder jünger. Vom Arbeitsall ist sie kaum belastet, höchstwahrscheinlich nur vom Fluß. Der läßt den Menschen auch im hohen Alter nie ruhen. Der sitzt in den Gliedern und zwickelt, wie ein Rheuma. Ich fühle mich gezwungen eine Unterhaltung anzuknüpfen, die Frau auf das Geleise der Blumenzucht zu führen.

„Entschuldigen Sie bitte“, beginne ich. „Ihr Namen ist mir entfallen, wie ich Sie doch sicher gekannt habe.“

„Mich gekannt? Woher? Mir deucht, ich sehe Euch das erste Mal in meinem Leben. Da irrt Ihr euch bestimmt. Auf mein Gedächtnis habe ich noch Verlaß!“ versichert die Frau und gibt mir einen Seitenblick, der einer Ohrfeige gleicht.

Literaturwettbewerb gestartet

Während der Begegnungen sowjetdeutscher Schriftsteller im Juli dieses Jahres mit den Lesern in einigen Dörfern des Gebietes Pawlodar wurde ernstlich über die Probleme der sowjetdeutschen Literatur diskutiert. Es wurde dabei auf den Mangel an Werken aus der Gegenwart mit positiven Helden hingewiesen, an solchen Werken, die die kommunistische Erziehung der heranwachsenden Generation fördern würden. Im Thälmann-Kolchos teilte der Vorstandsvorsitzende Karl Blatz mit, daß auf Beschluß des Kolchosvorstandes, der Partei- und der Gewerkschaftsorganisation des Kolchos ein Literaturwettbewerb ausgeschrieben wird, der die sowjetdeutschen Literaturschaffenden anregen soll, mehr für Kinder und Jugendliche zu schreiben.

Es geht um solche Erzählungen, Märchen und Gedichte, die den jungen Leser im Gei-

ste der kommunistischen Moral, der Heimatliebe und Völkerfreundschaft erziehen helfen, die unsere sozialistische Lebensweise propagieren. Diese Werke sollen den Kindern und Jugendlichen einen positiven Helden vorführen, nach dem sie ihr Leben gestalten möchten.

Die besten drei im Laufe des Jahres in der „Freundschaft“ veröffentlichten Werke werden mit Preisen in der Höhe von 200, 120 und 80 Rubel ausgezeichnet werden, die der Thälmann-Kolchos als Urheber des Wettbewerbs auszahlen wird.

Ein Jury, bestehend aus Vertretern des Vorstandes des Thälmann-Kolchos, des Redaktionskollegiums der „Freundschaft“ und des Rates für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans, wird die Sieger des Wettbewerbs ermitteln und in der ersten Literaturseite des nächsten Jahres bekanntgeben.

Wachsende Anerkennung

Daß die sowjetdeutsche Literatur, vor Jahren noch ein wenig unbekannter Begriff, von Jahr zu Jahr an Anerkennung gewinnt, ist kein Geheimnis. Beredetes Zeugnis davon liefert die kürzlich in der DDR erschienene Auswahl „10 sowjetdeutsche Erzähler“. Die Ursachen sind darin zu suchen, daß das durchschnittliche Niveau trotz nicht immer günstiger Veröffentlichungsmöglichkeiten in den letzten Jahren merklich gestiegen ist. Auch dort, wo vor noch nicht langer Zeit gewisse (nicht immer unbegründete) Vorurteile herrschten, wird allmählich das Schweigen um diesen Zweig der multinationalen Sowjetliteratur gebrochen.

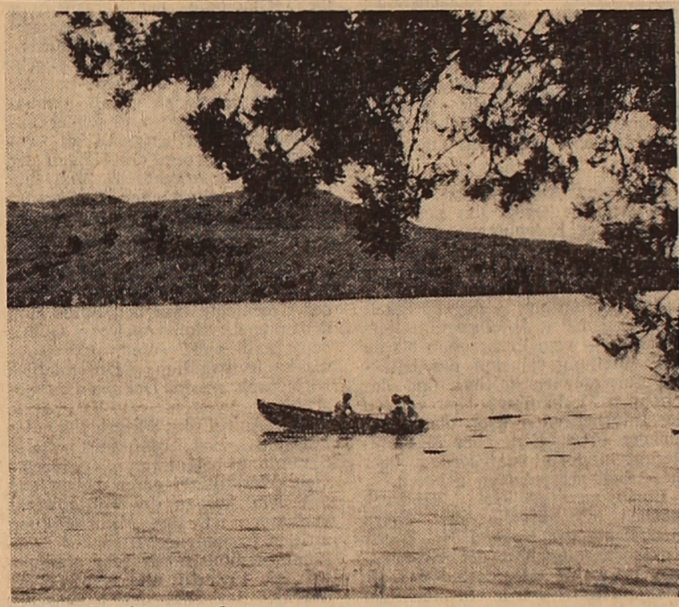
Vor kurzem erschien in der estnischen Zeitschrift „Keel ja kirjan-

duš“ (Sprache und Literatur) aus der Feder von O. Kurs der Artikel „Die Sowjetdeutschen und ihre Literatur“. Der Artikel beginnt mit einer ausführlichen Übersicht über die Geschichte der Rußlanddeutschen, wobei sich O. Kurs hauptsächlich auf die Abhandlungen von L. Malinowski „Geschichtliche Streiflichter“, „Warum nach Sibirien?“ und „Der Sowjetdeutsche in Sibirien — wie er lebt und lebt“, ferner auf Untersuchungen von Th. Hummel (Berlin, 1936), K. Harder „Woher stammen die Mennoniten“ (NL 1982), sowie auf Materialien in „Westnik statistiki“, 1980 Nr. 7, 9, 10 und 11 u. a. Quellen stützt.

Der Autor bringt eine eingehende Zusammenfassung der Literatur der

Rußlanddeutschen und besonders der sowjetdeutschen Literatur der letzten Jahre. Lobend erwähnt wird die in Alma-Ata erschienene Anthologie der sowjetdeutschen Literatur, ihren Wert hebt, nach Worten des Autors, die von Woldemar Ekert verfaßte Einleitung. Seinen Artikel schließt O. Kurs mit den Worten: „Wir wollen hoffen, daß die Forscher des Instituts für Sprache und Literatur bei der AdW der Estnischen SSR und die Germanisten der Staatlichen Universität Tartu die Literatur, Volksdichtung und Dialekte der Sowjetdeutschen wiederentdecken. Vielleicht findet sich von der schönen Literatur so manches, was ins Estnische übersetzt werden könnte.“

Aivo KAJDJA



Der Buchtarma-Stausee

Foto: Wladislaw Pawlunin

David JOST

Bei Tagesgrauen

Die Nacht verklingt; gehüllt im grauen Schleier still träumend ruht am blanken See der Hag. Es döst der Wald in andachtsvollem Schweigen. Von fernher tönt ein dumpfer Wachtelschlag.

Ringsum kein Laut... Rings keine Menschenseele erblicke ich, wohin ich auch nicht schau. Auf morscher Bülle schläft ein Rotfußfalke besprüht mit blinkend frischem Perletau.

Der Osten flammt und es beginnt nun wieder die Sonne majestätisch ihren Lauf.

Welch eine Schau! Ein neuer Tag zieht strahlend verheißungsvoll am Himmelszelt herauf.

„Legen Sie das nicht falsch aus, daß ich Euch in die Laube genötigt hab'. Ich hab' das bloß so im Guten gemeint, weil Ihr da fremd seid.“

Mich schnürte ein Unbehagen den Hals, zur Strafe für meinen Höflichkeitssgriff. Wozu brauche ich zu heucheln? Meinen Blick wende ich dem geblümten Wachstum zu, das auf dem Tisch mit dünnen Leisten befestigt war. Sollte ich nach einen zweiten Höflichkeitssgriff angeln?

Die Frau hatte mein Mißfallen sofort erhascht und suchte jetzt nach einem Rettungsmittel für mich, indem sie sich nach allen Seiten umhau, sann sie nach. Das hatte ich an den Augen abgesehen. Um Entschuldigung bitten konnte ich nicht.

Nach einer Weile sagte sie: „Mein Mann hat sich ein bißchen aus Ohr gelegt. Der ist immer in aller Herrgottsfrühe auf den Beinen, stolpert den ganzen Tag über im Garten rum. Der gibt sich nicht, bis alles so ist, wie er's gern hat. Er kann keine Unordnung vertragen. Ist ja auch schon nicht mehr der Jüngste, wird leicht müde, ja, die Jahre! Oft schimpfe ich über ihn.“

„Könnt' sich mehr Ruh' gönnen, aber was? Das tut der nicht. Rente beziehen, schön sich die letzten Tage zum Vergnügen leben? So etwas versteht unser Vater nicht.“ Der meint, ohne ihn geht die Welt unter. Der glaubt, er könnt' noch so schulten, als wie er jung war. Die Farmen träumen ihm noch immer in der Nacht und auch bei Tag. Der meint, daß die Farmen nicht ohne ihn auskommen. Na den kann man ja auch verstehen. Das Herumhocken vor dem Haus war ja auch für mich nichts. Da sitzt sich einer das Gesäß durch. Ohne was zu tun, wird einem die Welt überdrüssig. Das ist schon kein Leben mehr, das. Herumsitzen, ohne Arbeit. Am Leben hat man dann keinen Anteil. Was der Mensch mit eigener Hand schafft, bringt ihm auch Freude, das fertig dargebotene ist wie Almosen, das ist eine traurige Gabe. Die selbstgepflanzten Beeren oder Birnen munden süßer als die aus dem Laden. Seht doch mal selbst. Wir haben alles, was der Mund braucht: Kirschen, Äpfel, Birnen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, nicht zu reden von Zwiebeln, Kraut und Kartoffeln, Gurken, Tomaten... alles reicht aus... Wir haben auch unsere Hühner, Enten, Gänse, Schweine halten wir keine. Das Fleisch ist schon nicht für uns. Die Milch der Ziege, die wir haben reicht uns für den Kaffee. Was brauchen wir noch? Bloß Brot und Zucker... das ist immer im Laden.“

(Fortsetzung folgt)

Morgen — Jahrestag der Befreiung von Smolensk von den faschistischen Okkupanten



Eine Kämpfer- und Arbeiterstadt

Im Laufe ihrer ganzen Geschichte war die alte Stadt Smolensk ein Besatzer der westlichen Grenzen Rußlands. Viel Unheil und Leid wurden dieser Stadt zuteil. Durch das „Smolensker Tor“ zogen sieben verheerende Kriege. Die Feinde eroberten die Stadt, legten sie in Asche, aber nie konnten sie den kämpferischen, patriotischen Geist ihrer Einwohner brechen.

Die Laienkünstler traten in den Rayons Schetski, Scharaarkinski, Ulytau auf, besuchten die Werkstätten des Bergbau-Aufbereitungskombinats von Shairum und die Bergarbeiter einiger Kohlenruben des Gebiets, nahmen am „Fest der Arbeit, des Gesangs und des Sports“ teil, das im Gebietszentrum durchgeführt wurde.

Briefe an die Freundschaft

Dem Beruf treu geblieben

Der Lebenslauf des Jungen aus Astrachanka, Gebiet Nordkasachstan, unterscheidet sich fast nicht von den Lebensläufen seiner Altersgenossen. Zusammen mit ihnen spielte Joseph Ochs Ball, balgte sich herum und als die Zeit kam, betrat er zum ersten Mal die Dorfschule.

Ein Museum im Kombinat

„Willkommen im Haus der wissenschaftlich-technischen Propaganda!“ — so werden die Gäste von den Arbeitern der Informationsabteilung des Kasachstan-Hüttenkombinats empfangen. Und dann beginnt der spannende Rundgang durch die Ausstellungssäle. Allein in diesem Jahr waren hier schon mehr als 3000 Personen zu Besuch.

Inhaltsreiche Reise

Das Volkensemble „Tarkauyn tolkyny“ aus Aktogolaj, Gebiet Dsheskasgan, unternahm neulich eine Agitationsreise durch das ganze Gebiet. Diese Reise war im Komplexplan der Maßnahmen zur Realisierung des Lebensmittelpogramms vorgesehen.

Kulturleben der Republik

Musikfestival

Im Gebiet Mangyschak begannen die Konzerte der führenden schöpferischen Kollektive der Republik, die im Rahmen des VII. Musikfestivals der klassischen Musik durchgeführt werden.

Paten fahren ins Dorf

Mit mehreren Konzerten haben die Laienkünstler des Petropawlowsker Kirow-Werkes die Getriebelbauern des Sowchos „Mirolyubowski“ im Rayon Presnowka erfreut.

Ein Fest am Kaspisee

In Gurjew fanden Tage der kasachischen sowjetischen Literatur statt. An denen sich eine große Gruppe Prosaischer und Dichter unter Leitung des Ersten Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes der Kasachischen SSR D. Muldagalijew beteiligte.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

In der Mensa

O Glück! Der Monat September ist geknien! Hurra, ich bin Student! Und heute machte ich meine erste Bekanntschaft mit dem Studentenleben — in der Mensa, in der Speisehalle.

Montag

26. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Eine grausige Geschichte. Der Zauberling. Zeichentrickfilm. 10.10 Ungewöhnlich — unwahrscheinlich. 11.05 Beim Märchen zu Gast. Der neue Gulliver. Spielfilm. 12.35 Nachrichten. 15.00 Aus dem Alltag ländlicher Kommunisten: Das Land Kabadiana. Das Herbstfeld. Dokumentarfilm. 16.10 Der Volkslehrer der UdSSR A. M. Iwanow. 17.00 Weltmeisterschaft im Ringen. 17.30 Konzert des Fernseh- und Rundfunkorchesters „I. Kalinin“ der Lettischen SSR. 17.50 Europa-Meisterschaft in Volleyball. 18.35 Wissenswertes über Kleinfilm. 19.05 Mutti's Schule. 19.55 Fußballrundschaue. 19.55 Wie die Arbeit, so die Ehre: Das Traktorenwerk in Tscheboksary. Nach drei Jahren. 20.25 Die Bühne und der Saal. Zum 70. Geburtstag des Verdienten Künstlers der UdSSR G. A. Towstonogow. 21.30 Zeit. 22.05 Der Sturm. Spielfilm. 23.20 Heute in der Welt.

Dienstag

27. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Weltweit im Süden. Zeichentrickfilm. 9.50 Der Start. Dokumentarfilm. 10.20 Der Sturm. Spielfilm. 11.35 Konzert des Akademischen Volksinstrumentenorchesters, des Zentralfernsehens und Unionsrundsfunks. 13.25 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Der goldene Ring. Die Jerwaner Schwalbe. Im Sattel — durchs Altai-Gebirge. Besuch im Dombai — ein Fest für alle. Dokumentarfilme zum internationalen Tag des Tourismus. 16.35 Das Schaffen von J. A. Kibirik. 17.20 Das Lutower Experiment. Über die Teilnahme der Jugend an der Produktionsleistung. 17.55 Unsere Korrespondenten berichten. 18.05 Treffen der Schüler mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit, Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR, Vorsitzenden des Kirow-Kolchos, Gebiet Nikolajew, N. N. Rjaboschka. 19.05 Wer bist du? Zeichentrickfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Welt von heute und die Arbeiterbewegung. 20.10 Französischstunde. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Zum 75. Geburtstag von Irali Andronkow. 23.25 Heute in der Welt. 23.40 Sport aktuell.

Mittwoch

28. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Eine Herbstreportage. Dokumentarfilm. 10.00 Französischstunde. Spielfilm. 11.20 Klub der Reisenden. 12.20 Bin nicht betrübt... Dokumentarfilm über Maxim Bogdanowitsch. 12.50 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.50 Wissen ist Kraft. Fernsehmagazin. 16.40 Es tanzt der Verdiente Künstler der UdSSR S. Wikulow. 17.10 P. Merimee Briefe aus Spanien. Carmen. Zum 180. Geburtstag von P. Merimee. 18.05 Leninpioniere auf Marsch. 18.50 Das Kleid des Igels. Treue Freunde. Zeichentrickfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Im alten und im jungen Kaluga. Dokumentarfilm. 19.50 G. Bizet. Die Arlesierin. Suite Nr. 2. 20.10 Die Kamera blickt in die Welt. 21.30 Zeit. 22.00 Fußballcup der Pokalsieger. „Schachfjor“ (Donezk) — „B-1901“ (Dänemark). 23.45 Wenn du gesund bleiben willst. 24.00 Heute in der Welt.

Donnerstag

29. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Mach mit, mach's nach, mach's besser. 10.40 Konzert des Ensembles ukrainischer Volksmusik „Wesselka“. 11.05 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus sozialistischen Bruderländern. 16.00 Konzert der Laienkunstkollektive. 16.35 Nach den Gesetzen der Tapferkeit. Über den Helden der Sowjetunion W. Molodow. 17.05 Schaffen der Jugend. 17.35 Schachschule. 18.05 Adressen der Jugend. 19.05 Am 1. Oktober — Übergang zur Winterzeit. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Mensch und Gesetz.

Eigenartiges Denkmal

Vor dem Eingang zum Pawlodarer Kraftverkehrsbetrieb wurde vor kurzem ein ungewöhnliches Denkmal errichtet: Auf dem Sockel steht ein altes Kraftfahrzeug. In den Jahren der Neulanderschließung versorgte dieses Kraftfahrzeug die Neulandsiedler mit Lebensmitteln, Brennstoff, Medikamenten und Baumaterialien. Das Auto fuhr ein angesehener Fahrer, Initiator der Schwerlastfahrzeuge Michail Schafiran. 30 Jahre lang beförderte er Güter an verschiedene Orte des Gebiets. Noch als junger Kraftfahrer nahm er mit seinem Fahrzeug an der ersten Neulanderbergung teil.

Angst um das Töchterchen

„Wohin gehst du?“ fragte der stets besorgte Vater, als Töchterchen Irina Tschis sagte. „Zum Fallschirmspringen“, antwortete die Zwanzigjährige, und ihre Augen glänzten ob des bevorstehenden Absprunges.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“